

# Inhalt

<b>Die Hydra: Einleitung</b> . . . . .	7
<b>I. Die Hydra erwacht. Geschichte des Dschihadismus</b> . . .	17
Ahnen und Wegbereiter . . . . .	23
Die Hydra kommt nach Europa. . . . .	51
Der Dschihad wird global . . . . .	71
Brutstätte des <i>IS</i> – das lange Leiden der Iraker . . . . .	82
Dschihad reloaded – vom Arabischen Frühling zu Daesch . . . . .	105
<b>II. Schleichwege der Hydra. Woraus bezieht der Dschihadismus seine Kraft?</b> . . . . .	135
Der giftige Atem – Propaganda . . . . .	139
Lebenswege . . . . .	163
Menschen aus den Fängen der Hydra befreien – Prävention. . . . .	191
Unsere Gesellschaft, wir und die »Anderen« . . . . .	223
<b>III. Die Hydra global. Aktuelle Herausforderungen</b> . . . . .	247
Neue alte Gefahrenherde . . . . .	252
Der Sahel und Südostasien. . . . .	265
Autoritäre Versuchungen . . . . .	284
Europas internationale Verantwortung. . . . .	291
<b>Das Wesen der Hydra: Eine Debatte</b> . . . . .	316
Dank . . . . .	329
Anmerkungen . . . . .	330
Register . . . . .	363

## Die Hydra: Einleitung

*Paris, November 2015.* Ein lauer Abend, es fühlt sich an wie im September. Ich bin mit einer Freundin verabredet, wir wollen ihre neue Wohnung und ihren neuen Job feiern mit einem Abendessen in einem *gastro bistro*. Das sind kleine Restaurants, die von jungen Küchenchefs betrieben werden und allerorten in Paris eröffnen.

Clown Bar, so lautet der Insidertipp für den Abend. Ich rufe mittags an, um einen Tisch zu reservieren, aber das Restaurant ist bereits ausgebucht. Zwei Kilometer weiter im Westen finden wir eine gute Alternative, feine, innovative Küche, lässig schicke Pariser an den anderen Tischen.

Es ist ein schöner Abend – bis ein junger Mann am Nebentisch auf sein Handy schaut: Nicht weit von hier habe es Anschläge gegeben, ruft er in den Raum, mit vielen Toten, vor allem im Konzertsaal Bataclan. Meine Begleitung und ich blicken uns an. Das Bataclan liegt gleich um die Ecke von der Clown Bar, wo wir eigentlich hinwollten. Fast jeder im Restaurant greift nach seinem Smartphone. Wie wir lesen, sind offenbar auch auf den Terrassen umliegender Bistros Menschen erschossen worden. Später erfahre ich, ein guter Freund war mitten im Kugelhagel – wie durch ein Wunder ist er unversehrt davongekommen, zumindest körperlich: Das Blutbad, bei dem er mit seiner Begleiterin, einer Ärztin, bis zum Eintreffen der Rettungssanitäter mehr als eine Stunde später Erste Hilfe leistet, wird ihn traumatisiert hinterlassen.

Nachrichten treffen ein über Anschläge vor dem Stade de France, wo gerade Frankreichs Fußballnationalmannschaft gegen Deutschland spielt. Drei Selbstmordattentäter sprengten sich davor in die Luft – zum Glück gelangten sie nicht in das mit rund 80 000 Menschen gefüllte Stadion. Zunächst werden an diesem Abend zwanzig Tote gemeldet. Dann vierzig. Auf dem hastigen zehnminütigen Nachhauseweg sind es schon achtzig. Zu Hause

angekommen: hundert. Die Attentäter, heißt es in den Medien, hätten »*Allahu Akbar*« geschrien.

In diesen Stunden erlebe ich ein Déjà-vu nach dem anderen. Mein Lieblingsrestaurant in Bagdad: von einem Selbstmordattentäter weggesprengt. Das Hotel Palestine in der irakischen Hauptstadt wurde ebenso wie das Pearl Continental mit dem schönen Garten in Peschawar, Pakistan, durch Sprengsätze verwüstet. Die Sinai-Halbinsel in Ägypten, wo ich tauchen lernte – von zahlreichen Anschlägen auf Hotels heimgesucht. Und nun hat es meine Wahlheimat Frankreich mitten ins Herz getroffen, die bei jungen Parisern so beliebten 10. und 11. Arrondissements. 130 Tote werden es am Ende sein.

Gegen ein Uhr nachts mache ich das Radio aus und höre Musik. Schlafen gehen, denke ich, der Morgen wird Rat bringen, bin aber völlig ratlos. Eigentlich wollte ich am nächsten Tag nach Clermont-Ferrand im Zentralmassiv zu einer kleinen Buchmesse fahren, die auf Reisebücher spezialisiert ist. Ich hatte mich lange darauf gefreut, dort mein politisches Reisetagebuch *Ein neues Ägypten?* vorzustellen. Nun ahne ich, dass ich in den nächsten Tagen nicht Herr meiner Zeit sein werde, das Telefon wird nicht aufhören zu läuten. Am nächsten Morgen, einem Samstag, erklärt Frankreichs Präsident Hollande den Ausnahmezustand. Der sogenannte Islamische Staat bekennt sich zu den Attentaten.

Zwei Tage nach dem Anschlag sind die Terrassen der Cafés, Bars und Bistros an den Boulevards Voltaire und Richard-Lenoir erneut brechend voll, auf den Trottoirs Menschenmassen. Die Pariser wollen sich nicht einschüchtern lassen – jetzt erst recht nicht. Sie wollen der Welt zeigen, dass sie auch durch die schlimmsten Attentate, die Frankreich je erlebt hat, nicht kleinzukriegen sind. Doch plötzlich fangen alle um mich herum an zu rennen, suchen Schutz in einer Tiefgarage, drängen sich hastig in Hoteleingänge. »*Pas de panique, un peu de calme*«, »Keine Panik, bleiben Sie ruhig«, ver-

sucht ein Barbesitzer seine Gäste, die in Richtung Toiletten flüchten, zu beruhigen. Die Straßen sind in wenigen Minuten menschenleer. Ein Gerücht hat die Menschen in Panik versetzt. »Der Polizist hat mich gewarnt, alle sollen sich in Sicherheit bringen, am besten den Bezirk verlassen!«, schreit ein junger Mann. Ob es so war oder ob vielleicht nur ein Feuerwerkskörper oder ein geplatzter Autoreifen die Massenpanik ausgelöst hat, Tatsache ist: Die Pariser haben ihre Lässigkeit, die Unbekümmertheit, das Vertrauen in den Alltag verloren.

In den nächsten Tagen meldet die Presse immer neue Fakten über die Attentäter. Es sind vor allem junge Franzosen und Belgier mit arabischen Wurzeln sowie ein Syrer, keiner ist älter als 31, die meisten um die 20 Jahre alt. Einer der Mörder stieg im Bataclan auf die Bühne und spielte Xylophon, bevor er mit einer Kalaschnikow weiter um sich schoss. Bis auf einen sind alle Attentäter tot.

Wie groß und international das Netzwerk ist, das für diese Taten verantwortlich ist, wird erst später herauskommen; es wird Untersuchungen und Festnahmen in mehreren europäischen Ländern geben. Und auch sie werden vom Terror erfasst. Er trifft Belgien, Südfrankreich und erreicht schließlich, im Dezember 2016, mit dem Attentat auf dem Breitscheidplatz in Berlin, auch in Deutschland einen Höhepunkt.

Begonnen hatte die Serie bereits im Januar 2015 mit den Anschlägen in Paris auf das Satiremagazin *Charlie Hebdo* und den Hyper Cacher, einen jüdischen Supermarkt, bei denen 15 Personen starben, darunter meine mir persönlich bekannten Lieblingskariaturisten Charb und Wolinski. In Nizza raste am 14. Juli des folgenden Jahres ein Laster mit voller Absicht in die Zuschauermenge, die sich auf der Promenade des Anglais versammelt hatte, um das Feuerwerk zum Nationalfeiertag zu verfolgen. Mehr als achtzig Menschen kamen ums Leben, darunter mindestens zehn Kinder. Vier Tage darauf wurden in einem Zug bei Würzburg vier Menschen durch die Messer- und Axttatsache eines jungen Mannes zum

Teil schwer verletzt. Zu beiden Taten bekannte sich die Terrororganisation »Islamischer Staat«. Sechs Tage später sprengte sich im bayerischen Ansbach ein Syrer in die Luft. Die Polizei fand ein IS-Bekennervideo auf seinem Handy. Zwei Tage darauf stürmten zwei junge Männer eine Kirche in der Normandie, nahmen die fünf bei der Morgenmesse Anwesenden als Geiseln, ließen den Pfarrer niederknien und schlitzen ihm die Kehle auf. Sie filmten ihre Tat.

Noch schlimmer wütete der »IS« zur selben Zeit in Syrien und im Irak. 2014 hatte er die Millionenstadt Mossul im Irak erobert, eine Herrschaft des Terrors begonnen, die erst 2017 endete.

Als Politologe und Journalist habe ich mich auf die arabische Welt spezialisiert, weil mich der Kulturraum fasziniert. Weil ich mich mit der arabischen Kultur verbunden fühle. Und weil ich diese Welt sehr liebe. Mein Vater stammt aus Ägypten, ich bin in Deutschland geboren. In der arabischen Kultur gibt es so viel Schönes und Inspirierendes: ein reiches Erbe, dem Europa so viel zu verdanken hat, und damit meine ich nicht nur die Architektur von Kairo, Damaskus oder Granada, die Medizin, die Kunst, sondern auch eine lebhafte Jugendkultur. Es ist eine Welt voller Widersprüche, voller positiver Impulse, und ich wollte ihr mein berufliches Leben widmen. Dann kam der Dschihadismus.

Vor 30 Jahren begann ich mich mit dem Phänomen zu beschäftigen, zu einer Zeit, als es noch nicht Dschihadismus, sondern einfach Terrorismus genannt wurde. Im Lauf der Jahre reiste ich durch die islamische Welt, traf Dutzende von Dschihadisten und führte Interviews mit ihnen – in Afghanistan, Pakistan, Syrien, Saudi-Arabien, Ägypten, dem Libanon, dem Irak, aber auch in den Vororten von Paris, London, Bonn oder Frankfurt am Main. In Europa sprach ich mit zahlreichen Jugendlichen, die sich von der Gewaltideologie hatten verführen lassen. Als ich 2003 im Irak war, sah ich dann mit eigenen Augen, welche Zerstörung, welche Blutbäder der Terror anrichten kann. Einem Attentat bin ich nur

knapp entkommen: Wenige Minuten bevor ich einen Checkpoint im kurdischen Teil des Iraks erreichte, hatte sich dort ein Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt.

Mit den Anschlägen in meiner Wahlheimat Frankreich und in Deutschland kam mir der Dschihadismus dann noch näher, und ich begriff, wie tief die Gewaltideologie in unsere europäischen Gesellschaften vorgedrungen war. Wie hart es aber in den Folgejahren die arabische Welt selbst treffen sollte, hätte ich mir in meinen schlimmsten Alpträumen nicht ausmalen können. Denn bei allem Horror in Europa: Der Dschihadismus hat rund um den Globus Zehntausende von Menschen das Leben gekostet – die meisten von ihnen in der arabischen Welt und die große Mehrheit von ihnen Muslime.

Spätestens seit den Anschlägen des 11. September 2001, bei denen fast 3000 Menschen getötet wurden, und George W. Bushs darauf folgender Ankündigung eines »Kreuzzugs gegen das Böse« sollte uns eigentlich bewusst sein, dass der Dschihadismus in die Geschichte eingehen und die Welt verändern würde. Aber selbst nach der US-Invasion im Irak 2003, den Attentaten in Madrid 2004 und London 2005, die 247 Menschen das Leben kosteten, hielt sich das Wunschdenken, es handle sich um eine vorübergehende Erscheinung. Der eigentliche Krieg fand schließlich in weit entfernten, fremden Ländern voller »unzivilisierter« Völker statt.

Als fast ein Jahrzehnt nach dem 11. September, am 2. Mai 2011, amerikanische Eliteeinheiten Osama bin Laden auf seinem gut getarnten und gesicherten Anwesen in Abbottabad in Pakistan aufspürten und töteten, meinten viele, die dschihadistische Gefahr sei gebannt. Umso größer war für sie der Schock, als der »Islamische Staat« bald darauf ein Territorium von der Fläche Großbritanniens unter seine Kontrolle brachte. Nach den Attentaten von Paris und Brüssel und dem Anschlag am Breitscheidplatz in Berlin begannen wir allmählich, die Tragweite der Bedrohung nicht zuletzt für

unsere Gesellschaft zu begreifen, denn nun waren es auch unsere Kinder, die in den vermeintlichen Dschihad zogen.

Heute, zwei Jahrzehnte nach dem 11. September, liegt das Pseudokalifat des IS in Trümmern. Im Oktober 2019 wurde der selbsternannte Kalif Abu Bakr al-Baghdadi wie acht Jahre zuvor Osama bin Laden von US-Truppen getötet. Bereits im Februar 2019 hatte der damalige US-Präsident Donald Trump den Sieg über die Terrormiliz im Irak und in Syrien verkündet. Erneut wurde die Hoffnung geschürt, diesmal sei die Gefahr endgültig überwunden. Doch selbst der damalige Leiter der United States Intelligence Community, Dan Coats, warnte wie viele seiner westlichen Kollegen, dass der IS eine Bedrohung bleiben würde: Tausende seiner Kämpfer, die Erfahrungen in einem jahrelangen Guerillakrieg voll blindem Terror hatten sammeln können, waren abgetaucht; sie hatten versteckte Waffenlager angelegt und Geld gehortet. Und sie verfügen über eine Propagandamaschinerie, die weiterhin effektiv funktioniert.

Zu lange richteten wir zudem unser Augenmerk auf den IS wie zuvor auf Al-Qaida. Der Dschihadismus ist jedoch längst eine weltweite Bewegung, der Dutzende von Organisationen angehören: Boko Haram in Nigeria, Al-Shabaab in Somalia oder Abu Sayyaf auf den Philippinen, um nur einige zu nennen. Am Ostersonntag 2019 ermordete die »Bewegung für die Einheit Gottes« in Sri Lanka bei Anschlägen auf drei Hotels und drei Kirchen über 250 Menschen. Die lokale Terrorgruppe, die sich dem IS angeschlossen hatte, war selbst den meisten Spezialisten unbekannt.

Die Taliban in Afghanistan sind hingegen allen bekannt. Dass auch sie eine dschihadistische Bedrohung und weltweit eine Inspiration für andere Gruppen sind, rückte erst durch ihre historische Machtübernahme in Afghanistan – mit der Eroberung Kabuls am 15. August 2021, knapp zwei Jahrzehnte nach dem 11. September – wieder ins öffentliche Bewusstsein.

»Ihr Europäer, ihr Deutschen seid naiv; der Dschihadismus

ist noch lange nicht besiegt«, erklärte mir bereits im August 2019 ein irakischer Offizier in Mossul. Und damit meinte er nicht allein die andauernden Anschläge in seinem Heimatland oder im benachbarten Syrien, auch nicht die Tausenden nach Europa und Deutschland zurückkehrenden ehemaligen Kämpfer. Nein, das Schlimmste sei, dass die todbringende Ideologie mittlerweile den gesamten Globus infiziert hat.

Tatsächlich breitet sich ihr Gedankengut in den Gesellschaften der ganzen Welt, auch in Europa, weiter aus. Junge Menschen in Deutschland und in anderen europäischen Ländern werden heute oft im Verborgenen zu gewalttätigen Extremisten – dies zeigten die Anschläge in Paris, Wien und Dresden 2020 sowie Würzburg im Sommer 2021 erneut.

Der Dschihadismus trägt zur Spaltung der Gesellschaft bei und nährt den Populismus. Terror und Angst treiben immer mehr Menschen in die Fänge von extremistischen, identitären, religiösen, nationalistischen Ideologien. Wenn der Pseudostaat IS in seiner Propaganda damit geprahlt hat, den Brexit und die Wahl von Donald Trump als seine Siege verbuchen zu können, so liegt in der Übertreibung doch ein wahrer Kern. Dschihadismus, Populismus und Rechtsextremismus befeuern sich gegenseitig.

Mit den epochalen Herausforderungen, vor die uns der Dschihadismus stellt, werden wir noch jahrzehntelang konfrontiert sein und uns geduldig, aber hartnäckig zur Wehr setzen müssen. Es ist ein derart komplexes und schwer greifbares Phänomen, dass immer wieder Sinnbilder benutzt werden, um es anschaulich zu machen.

Der Schriftsteller Abdelwahab Meddeb hat den Dschihadismus als die »Krankheit des Islam« bezeichnet. Vielleicht ist das Bild eines »Parasiten« stimmiger, eines Parasiten, der sich von seinem Wirt ernährt, ihm dabei großen Schaden zufügt und auf andere Wirte überspringt – denn der Dschihadismus hat immer weniger mit dem Islam zu tun.



Ich habe für dieses Buch das Bild der Hydra gewählt: Das mythische Ungeheuer, eine Mischung aus Schlange und Drachen, besitzt gemäß verschiedenen Überlieferungen zwischen neun und fünfzig Köpfe. Jeder hat ein Schlangenmaul mit scharfen Zähnen und gespaltener Zunge. Schon ein Hauch seines giftigen Atems ist tödlich. Das Ungeheuer lebte in den Sümpfen von Lerna, die es verließ, um Felder zu verwüsten und Herden zu reißen.

Die Hydra zu besiegen war eine der zwölf sagenhaften Aufgaben des Herkules. Er lockte das Schlangewesen aus seinem Versteck und versuchte, die vielen Köpfe einzeln zu zerschmettern, doch sofort wuchsen zwei neue nach. Auch der Hydra Dschihadismus wuchsen nach jedem militärischen Sieg in den letzten drei Jahrzehnten, ob in Afghanistan, im Irak oder in Syrien, jedes Mal noch mehr Köpfe aus ihrem totesagten Leib.

Metaphern wie Monster und Fabelwesen sind so alt wie die Menschheit und nie perfekt. Doch sie nehmen, indem sie der Bedrohung Anschaulichkeit verleihen, ein wenig auch die Angst vor ihr. In diesem Buch versuche ich, die schwer fassbare Gestalt der Hydra Dschihadismus zu definieren, zu erklären, wo und wie sie entstanden ist und mit welchen Methoden sie sich ausgebreitet hat. Wie sie sich nährt, in welcher Umgebung sie gedeiht und wie sie es schafft, Menschen zu verführen. Ich möchte auch betrachten, wie man sie schwächen und hoffentlich besiegen kann.

Im ersten Teil schildere ich die Entstehung und Ausbreitung des Dschihadismus. Wie hat er sich in der arabisch-islamischen Welt herausgebildet, wie griff er auf Europa über? Ich beginne mit den Vorläufern, dem im 18. Jahrhundert in Saudi-Arabien entstandenen Wahhabismus sowie dem Vordenker Sayyid Qutb in Ägypten, diskutiere dann die Genese der heutigen Ideologie, die ihr geistiger Vater, Abdallah Azzam, nach der sowjetischen Invasion in Afghanistan auch in die Praxis umsetzte. Ein Konflikt, in dem die Haltung des Westens die Geburt des Dschihadismus begünstigt hat. Es folgen historische Begebenheiten, die für die Verbreitung des

Dschihadismus in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts entscheidend waren: Osama bin Ladens Tätigkeit im Sudan, die Entwicklung Londons zu einem dschihadistischen Brückenkopf, der Bosnienkrieg sowie der Bürgerkrieg in Algerien, Ursache der ersten Attentatsserie in Europa. Mit Al-Qaida und den Vorbereitungen zu den weltverändernden Anschlägen des 11. September 2001, dem von George W. Bush proklamierten »Krieg gegen den Terror« sowie der US-Invasion im Irak 2003 setzte eine Globalisierung des Dschihadismus ein, die schließlich den Aufstieg des IS im Gefolge des Arabischen Frühlings 2010 ermöglichte. Dieser historische Teil endet mit dem Sieg über das vermeintliche Kalifat des IS in Syrien und im Irak 2019.

Teil zwei geht der Frage nach, warum so viele Menschen in die Fänge der Hydra geraten sind und was sich ihrer verführerischen Kraft entgegensetzen lässt. Ich beschreibe Geschichte und Funktionsweise des Mediendschihad und zeige Möglichkeiten auf, die so gefährliche Propagandawaffe zu entschärfen. Die Lebenswege von Dschihadisten und Dschihadistinnen aus mittlerweile fünf Generationen machen deutlich, wie unterschiedliche Faktoren bei der Radikalisierung zusammenwirken. Wie können wir Menschen aus dem Extremismus zurückholen, sie »deradikalisieren«? Und wie verhindern wir, dass weiterhin Menschen dem Extremismus verfallen? Es geht um unterschiedliche Methoden und Ansätze der Prävention, um ihre Möglichkeiten, aber auch um ihre Grenzen; es geht um Erfolge, Irrwege und hoffnungslose Fälle; und es geht darum, welche vorbeugenden Maßnahmen wir auf gesellschaftlicher Ebene treffen können, nicht zuletzt um zu verhindern, dass sich Dschihadismus und Rechtsextremismus weiter wechselseitig befeuern und unsere Gesellschaft spalten.

Der dritte Teil widmet sich aktuellen internationalen Herausforderungen. Beginnend im Geburtsland des Dschihadismus, dem Krisenherd Afghanistan, über die arabischen Brennpunkte in Syrien und im Irak, in Ägypten und dem Jemen, bis zum Sahel. Diese

riesige Region droht von einem dschihadistischen Flächenbrand verschlungen zu werden. Anschließend stelle ich zwei Länder vor, die in Sachen Dschihadismus kaum im Fokus stehen, die Philippinen und Indonesien, und diskutiere die besonderen Gefahren autoritärer Methoden bei der Bekämpfung des Dschihadismus; China ist ein Beispiel, wo dieser Kampf als Vorwand zur Unterdrückung der Uiguren dient. Es folgen Anregungen, wie Europa seine internationale Verantwortung wahrnehmen kann, um gegen den Dschihadismus vorzugehen: durch eine konsequente gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, durch Unterstützung besonders betroffener Länder bei der Errichtung rechtsstaatlicher Strukturen – auch einer Übergangsjustiz – oder durch Wirtschaftsförderung. Die Entstehung funktionierender Zivilgesellschaften ist das Ziel.

Zum Schluss greife ich die teils heftige Debatte über die innere Natur des Dschihadismus auf: Ist sein Kern die »Radikalisierung des Islam« oder die »Islamisierung der Radikalität«? Eine Spätfolge des Kolonialismus? Eine Auflehnung gegen westliche Werte? Oder ist er eher von seinem Heilsversprechen aus zu verstehen, der Verheißung auf persönliche Erlösung? Dabei geht es um viel mehr als um eine theoretische Debatte. Letztendlich geht es um die Prioritäten im Kampf gegen den Dschihadismus – um die Frage, wie die Hydra sich bezwingen lässt.